

SCHWERPUNKT NATIONALPARK RANTHAMBHORE

Dem Königstiger auf der Spur

Nur noch knapp **6000 Tiger** existieren weltweit. Die Großkatze ist vom Aussterben bedroht. Rund drei Dutzend der Raubtiere mit dem markanten, leuchtend-gestreiften Fell leben in einem geschützten Dschungelgebiet im indischen Bundesstaat Rajasthan. Mit ein bisschen Glück, bekommt man sie dort auch zu sehen.

VON CARSTEN HEIDER

Wenn sich Mogli, der Held aus Rudyard Kiplings Dschungelbuch, und der Tiger Shir Khan gegenüberstehen, könnten die Kräfte nicht ungleicher verteilt sein – das tapische Menschenkind als David im Kampf gegen einen übermächtigen Goliath. Mogli geht trotzdem siegreich aus dem Rennen, denn er benutzt, wie David die Steinschleuder, ein Werkzeug: einen brennenden Ast, den er am Schwanz des Tigers befestigt. Die Sympathien liegen in beiden Geschichten auf der Seite des vermeintlich Schwächeren.

Zu Unrecht, denn inzwischen ist Mogli selbst zum Goliath geworden. Shir Khans Angst vor den Menschen und ihrer Fähigkeit, die Flammen zu beherrschen, hatte hellseherische Züge. Ein Jahrhundert nach dem Erscheinen des Romans ist das Feuer längst in den letzten Winkel Indiens vorgedrungen. Nicht Mogli muss heute um sein Leben bangen, Shir Khan steht kurz vor der Ausrrottung – selbst dort, wo man ihm staatlichen Schutz gewährt.

Der Anblick eines Tigers kann weit mehr bewegen als nur den Finger am Auslöser einer Kamera. „Er kann die Seele verändern“, sagt Fatah Singh Rathore.

„Der Anblick eines Tigers kann die Seele verändern“

Auf ihrem Weg durch das Unterholz schwingen die Schulterblätter der Großkatze kraftvoll unter dem leuchtenden Fell. „Das ist ein Ereignis, das an Eleganz kaum überboten werden kann“, schwärmt der Vorsitzende der Organisation Tiger Watch. Die meisten Menschen sensibilisieren der Anblick eines frei lebenden Tigers für die bedrohte Situation der Großkatzen.

Im Tigernationalpark Ranthambhore kann man sich der Herrscherin über Leben und Tod bis auf wenige Meter nähern – was ihre männlichen Artgenossen nur selten zulassen. Dann bekommt die Fahrt im offenen Jeep eine für den Menschen ähnlich bedrohliche Komponente. Die meisten Tiere im Park haben ihre Scheu vor den offenen Allradfahrzeugen abgelegt. Kleineren Affenarten entern das Gefährt regelrecht, um an Obst oder Gebäck zu kommen. Die Tiger verschmähen jedoch diese Leckerbissen.

Ein ehernes Urwald-Gesetz scheint trotz des verschobenen Kräftegleichgewichts weiterhin

Gültigkeit zu besitzen: Es gelte im Tierreich als unsportlich, befindet Kipling im „Dschungelbuch“, sich an Menschen zu vergreifen, denn sie seien schwach und ohne jede Verteidigung. Zu Zwischenfällen mit Tigern und ernsthaften Verletzungen ist es in Ranthambhore bisher tatsächlich nur gekommen, wenn Urlauber den Jeep verließen, wenn sie verlorene Objektive deckeln hinterherjagten oder sogar versuchten, einen Tiger zu streicheln.

Woher kommt solch leichtsinniges Verhalten? Dafür gibt es gleich mehrere Erklärungen: Wer nach langer Fahrt durch die Wildnis und beinahe theatralischer Suche in den Spuren des Dschungelbodens endlich einen Tiger sieht, kann von einer Welle der Euphorie überrollt werden. Die klinrende Kälte eines Wintermorgens oder die drückende Hitze eines Sommertages verstärken den Effekt. Dann wird der Anblick einer Großkatze zur Erlösung. Der Mythos Ranthambhore ist so eng mit den gestreiften Jägern verbunden, dass eine Foto-Safari ohne Tiger den Makel des Versagens und der vergeblichen Anreise trägt.

Ein Besuch in Ranthambhore ist aber auch ohne Tiger eine fantastische Erfahrung. Selbst ohne Krokodile, Gazellen oder Hirsche wäre die Fahrt durch den Dschungel ein berauschenes Erlebnis. In der Nähe der Seen wird der Urwald langsam dichter. Doch dann berührt der gewundene Weg unvermittelt die Uferzone. Gewaltige Herden grasen auf feuchten Wiesen in einer malerischen Kulisse aus Wald, Wasser und indischen Tempelruinen.

„Man darf sich einfach nicht auf das Postkartenmotiv Tiger versteifen“, meint der passionierte Tierschützer Singh Rathore. Ein Nationalpark sei schließlich kein Zoo. Wahrscheinlich würde heutzutage sogar Mogli gezielt auf die Suche nach seinem ehemaligen Rivalen gehen. Angesichts der geschrumpften Population kein leichtes, aber ein durchaus lohnendes Unterfangen.

Man mag Disneys Zeichentrickfilm von 1967 skeptisch gegenüberstehen. Aber in mindestens einem Punkt ist Kiplings Shir Khan wirklich gut getroffen: Er ist in seiner lässigen Boshaftigkeit einfach lässig. Genau wie im wirklichen Leben.



Der „Panthera t. tigris“ trägt seinen deutschen Namen offensichtlich zu Recht: **Königstiger**.

FOTO: GERARD LACZ

→ SERVICE

REISEZEIT

Die Wintermonate von Dezember bis Februar eignen sich hervorragend für einen Besuch des Nationalparks Ranthambhore. In den frühen Morgenstunden kann es im offenen Jeep allerdings empfindlich kalt werden. In der Zeit von März bis Juni wird es nachmittags sehr heiß, und die meisten Wasserlöcher trocknen aus. An den verbleibenden Wasserstellen sammeln sich viele Wildtiere, Tiger inklusive. In der Regenzeit von Juli bis September bleibt der Park geschlossen. Nach dem Monsun zeigt sich der Park von seiner grünsten Seite.

ANREISE

Es empfiehlt sich, nach Delhi zu fliegen, da es knapp 400 Kilometer von Ranthambhore-Sawai Madhopur entfernt ist (Mumbai ca. 1000 Kilometer). Verschiedene Fluggesellschaften (Aeroflot, British Airways, Austrian Airlines) fliegen mit Zwischenlandung von Düsseldorf nach Delhi (ab 650 Euro). Direktflüge von Frankfurt/M. nach Delhi gibt es von Air India oder Lufthansa (ab 1040 Euro). Von Delhi verkehren regelmäßig Super-Schnellzüge (z.B. Jan Shatabdi, Rajdhani) nach Sawai Madhopur (ca. fünf Stunden Fahrt).



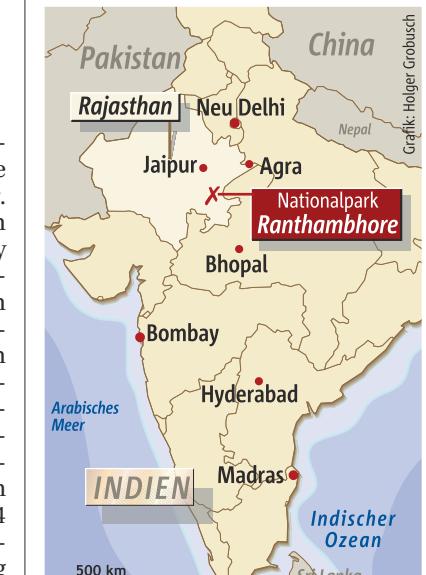
Am Pool des Oberoi-Hotels sind Tauben verboten. Mitarbeiter verjagen die Vögel mit **Verbotsfahnen**.

UNTERKUNFT

Die indische Edel-Hotelkette Oberoi bietet Urlaubern in ihrem Resort in Vanyavilas naturnahen Komfort in luxuriösen Zelten, die weitläufig in einem blühenden Dschungelpark verteilt wurden. Eine Übernachtung im Doppelzelt kostet ab 430 Euro. Die Zeit nach der Foto-Safari kann man am Pool, in verschiedenen Restaurants oder mit einer Wellness-Behandlung verbringen. Das Oberoi Vanyavilas kann man unter Tel. 00800-12 34 01 01 buchen oder über das Internet: www.oberoihotels.com. In der Umgebung des Nationalparks gibt es mehr als 550 Hotelzimmer in allen Kategorien.

INFOS

Informationen gibt es im Internet auf den Seiten des Indischen Fremdenverkehrsamtes (www.india-tourism.com) oder telefonisch unter (069) 242 94 90.



Vom Feind zur Erwerbsquelle

Der Tigernationalpark Ranthambhore liegt an der Eisenbahnstrecke von Delhi nach Mumbai, dem früheren Bombay, südöstlich von Jaipur. Er erstreckt sich über eine Fläche von 300 Quadratkilometer. Zusammen mit der Pufferzone, die ihn umgibt und in der nur begrenzte Eingriffe ins Ökosystem erlaubt sind, ergeben sich mehr als 1300 Quadratkilometer.

Auf die Unterstützung der Dorfgemeinschaften im Kampf gegen Wilderer konnte die Parkverwaltung nicht zählen. Ihr gestreiftes Fell macht Tiger im dünnen Dschungelgras fast unsichtbar. In den Ka-

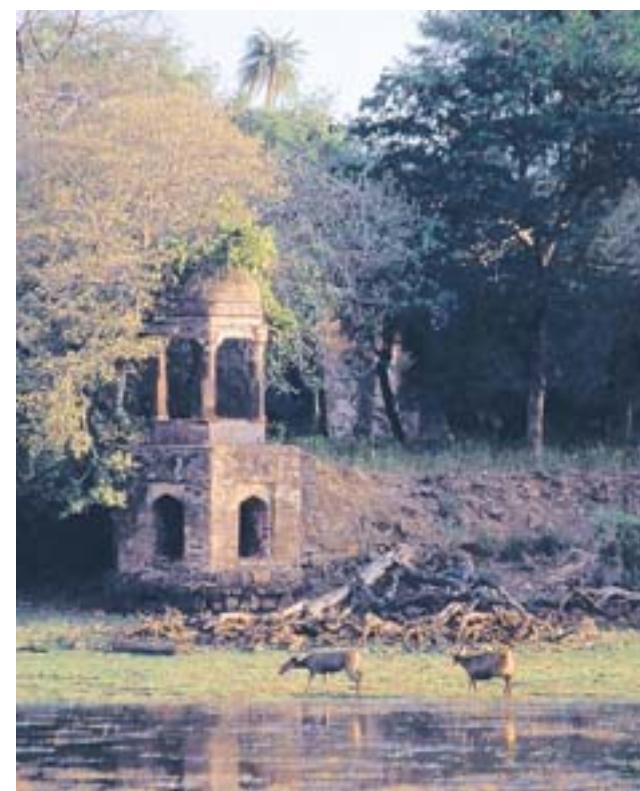
minzimmern großer Herrenhäuser ist es immer noch gern gesehen. Und Tigerknochen sind wertvolle Zutaten in chinesischer Medizin. So sank die Zahl vor zehn Jahren auf etwas mehr als ein Dutzend Tiere.

Inzwischen sichern die Großkatzen jedoch den Lebensunterhalt von mehr als 20000 Menschen in

der Umgebung des Parks. Eine verhältnismäßig große Zahl für die etwa 100000 Besucher pro Jahr.

„Ein Nationalpark verträgt keinen Besucheransturm“, erklärt Lincy Isaac das ungewöhnliche Verhältnis. „Deshalb versucht man in Ranthambhore, einen nachhaltigen und qualitativ hochwertigen Tourismus zu etablieren.“ Sie ist Direktorin des Oberoi Hotels Vanyavilas, eines Luxusresorts an der Grenze zum Nationalpark. Um das Ökosystem nicht zu überlasten, sind im Park zeitgleich nur maximal 14 Jeeps und acht Minibusse zugelassen. Es empfiehlt sich, den Ausflug rechtzeitig zu buchen.

CARSTEN HEIDER



Im Nationalpark gehen Urlauber vor **Palastruinen** auf die Pirsch.



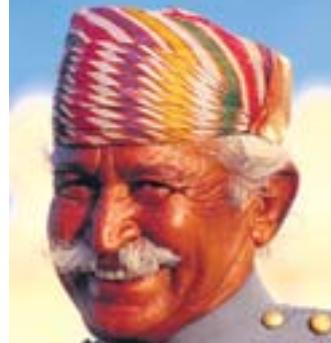
Viele Inder besuchen im Park die Tempelanlagen und decken sich hier mit farbenprächtigen **Opfergaben** ein.

KOMPAKT

Tiger bei Tag

Die weltweite Tigerpopulation ging in den letzten 100 Jahren von über 100 000 auf knapp 6000 zurück. In ganz Indien, einer Fläche, die etwa zehnmal so groß ist wie die Bundesrepublik Deutschland, zählt man etwa 2500 Tiere. Im Tigernationalpark Ranthambhore leben sogar nur noch 35 Großkatzen. Die Chance, hier Tiger zu sehen, ist dennoch außerordentlich hoch. Knapp 90 Prozent der Besucher können einen oder mehrere der eleganten Jäger in freier Wildbahn beobachten, denn in Ranthambhore jagen die sonst nachtaktiven Tiere auch bei Tag.

Ein Leben für die Tiger



Roop Singh Ji ist Indiens dienstältester Wildhüter. Seit 40 Jahren ist er im Geschäft. Als Kind hatte er dem damaligen Maharadscha von Udaipur noch zugejagt. Wenn der durch die Stadt zog, ging er nicht selten auf Tigerjagd. Heute widmet Ji seine Arbeitskraft mit Begeisterung der friedlichen Fotopirsch.

FOTOS (4): CARSTEN HEIDER

KOMPAKT

Mehr als ein Steak

Das Aufspüren möglicher Beute und vor allem das Erlegen ist für die Großkatze eine zeitaufwändige Beschäftigung. Von zwanzig Jagdversuchen ist durchschnittlich nur einer erfolgreich. Eine Pirsch kann dem Tiger jedoch bis zu 300 Kilogramm Beute beschaffen – mehr als nur ein kleines Steak. Das Fleisch stillt den Hunger einer ganzen Woche und wird, wenn es in der Mittagszeit zu verwesen beginnt, sogar gewaschen. Die Fahrer und Führer, die kleine Touristengruppen in allradgetriebenen Fahrzeugen durch den Park geleiten, beobachten die Tiger über Wochen. Sie wissen, wo in den letzten Tagen gejagt wurde und sind deshalb besonders erfolgreich im Aufspüren der Tiere.